

# Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark.

8. Jahrgang

Graz, 1930

Heft 4

## Forschungen in Noreia.

April 1930.

Von Prof. Dr. Walter Schmid.

Die Grabungen in Noreia-St. Margarethen bei Neumarkt haben in den letzten Wochen vor Ostern 1930 ihre Fortsetzung gefunden. Es wurde auch diesmal als Ziel festgehalten, durch Forschungen auf weiter auseinanderliegenden Terrassen von Noreia die bisherigen Feststellungen über Umfang und Dichte der vorgeschichtlichen Siedlung zu erweitern. Da mir die Herren Friedrich Pogatschnigg und Vinzenz Zenz bereitwilligst jene Felder zur Verfügung stellten, die im Herbst noch mit Feldfrucht bestanden waren, konnte auf dem Lusenboden, in geringer Entfernung vom Königshaus, ein großes Gebäude (Länge 13,70 m, Breite 10,11 m) erforscht werden, an das in späterer Zeit ein kleinerer Anbau (Länge 6,90 m, Breite 3,30 m) angeschlossen wurde. Die Sockelunterlage war aus großen, stellenweise dicht geschlossenen Steinreihen aufgebaut, in ihrer Richtung lagen stärkere Streifen von Holzkohlenresten, die die Richtung der verbrannten Blockwände andeuteten. Über einen 2 m breiten, steingepflasterten Vorplatz betrat man den Vorraum und durch eine in der Mittelwand befindliche Torlücke von 90 cm den Herdraum, dessen länglicher, 1 bis 1,20 m breiter, leicht vertiefter Herd mit kleinen Steinen eingefast und an den Ecken abgerundet war. Vor dem Herd lag eine ovale, steingefastete Herdgrube, in der wie im Herd noch reichliche Reste von Asche und Holzkohle lagen; eine zweite geräumige Aschengrube befand sich an der Außenwand an der Nordwestecke des Hauses. Neben dem Herd lag ein großer Stein, der Sitzplatz, und an der wärmeren Südwestwand grenzte eine Reihe locker gestellter Steine die Lagerstätte ab, die wahrscheinlich durch eine leichte Zwischenwand vom Herdraum abgetrennt war.

Innerhalb dieses Hauses wurden zum erstenmal zwei Siedlungsperioden beobachtet. In Sockeltiefe (1,40 m) lagen junghallstädtische Scherben und ein kleines Bruchstück eines Gefäßes der jüngsten Esteperioden, in der durch eine Zwischenschicht deutlich getrennten jüngeren Periode keltische Gefäßreste mit Kammstrichornamentik, Wellenlinien und fortlaufenden Reihen von kleinen Rechtecken, in der obersten Lage bereits vermengt mit Resten von Sigillata-

gefäßen und gefirnißter römischer Keramik. Die Schichten und die Funde zeigen, daß Noreia bereits in der jüngeren Hallstattzeit besiedelt war, wie dies der illyrische Name der Stadt eigentlich voraussetzt. Die Grabungen im Herbst 1929 haben zufällig den keltischen Teil der Siedlung, die Neustadt, getroffen, die an der Peripherie der Terrassen lag, indessen die norische Altstadt mehr in den Schutz der inneren Hänge der Terrassen gerückt war.



Noreia, Haus 7. Herdraum mit Herd und abgetrenntem Schlafraum.

Unter den gegen das Vorjahr bedeutend zahlreicheren Funden wurden gerade in der älteren Schichte eiserne Messer, reichlich Eisenschlacke und schließlich das Stück eines Eisenbarrens gefunden, der, an den Enden abgehackt, für die unmittelbare Verarbeitung in der Schmiede bestimmt war. Es haben demnach bereits die illyrischen Noriker die Erzverhüttung in der jüngeren Hallstattzeit begonnen und die keltischen Tauriker sie fortgeführt.

Reste älterer Siedlung der Hallstattzeit wurden auch auf dem sogenannten Kreuzacker im Südosten der Stadt entdeckt, auf dem vier ein- und zweiräumige Häuser durchforscht wurden (10,45 : 5,60 m, 9,45 : 5,20 m, 6,80 : 5,80 m, 6,40 : 3,80 m), die dichtgedrängt beinander standen, eine Erscheinung, die auf jeder Terrasse beobachtet wurde. Im Verlaufe einer knapp einmonatigen Grabung sind nun in Noreia elf Häuser erforscht worden, darunter zwei große Bauten, neben dem tauriskischen Königsbau ein geräumiges norisches Haus; außerdem haben durch Beobachtungen beim Pflügen die einsichtsvollen Bergbauern von Noreia eine größere Anzahl von Hausresten festgestellt, so daß man mit einer Zahl von rund einem halben Hundert Häuser rechnen darf.

